

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 2

Rubrik: Gedanken-Ragout

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Populäre Anatomie.

Srrenne dich selbst" ist ein schönes und gescheides Wort. Und doch wollen viele Leute nicht dazu stehen, und wenn ihnen die liebe Natur mit Zahnschmerzen und Hühneraugen zur Selbsterkennung hilft und sie daran mahnt was alles zum Menschen und seiner Herrlichkeit gehört, so nehmen sie es sogar dem lieben Gott noch übel.

Lausbuben wissen, daß sie den Kopf da haben, wo es sie heißt oder wo sie eine Ohrfeige oder Backpfeife erhalten. Am Kopf ist allerlei Nötiges und überflüssiges angebracht. Wenn die Stirn bis in den Nacken geht, so heißt man es eine Glatze. Viele Leute meinen, daran erkenne man die große Weisheit des Geschäftsinhabers. Sieht die Stirn aus wie ein altes Notenpapier, so ist von Angeln die Rede, welche auf Kummer und Sorgen, Nichtshaben und Vorgen deuten. Schiller hat irgendwo geschrieben: „Zwei Zäckchen ragen ins Blaue der Luft“. Das gilt aber beim Menschen nicht, der hat nur einen, aber mit zwei Nasenlöchern, wo man statt Turben Tabak hinein tut. Wenn der Schädel rinnt, so heißt man es, den Schnupfen haben. Wo das Nasenbeinchen zu vorwiegig in die Welt schaut, da hat man halt einen Stumpen, wenn er schön gerade nach der Erde schaut, so ist es vornehm oder waffisch, wenn er aber einem Grasbüschel gleicht, so ist's ein Jud. Unter der Nase ist die Dehnung, die man als Mund oder Maul, manchmal auch als Schnöre oder Gosche bezeichnet. Letzteres ist nicht immer ein Schimpfwort, es gibt Göschlein, für deren Breitstellung man manches Grabschlein ausgäbe. Hingegen wenn der Mund links und rechts nidsi geht, so ist von einem Lätsch die Rede. Das ist nicht gerade der beste Augenblick zum Photographieren lassen. Auch wenn der Menschen schnabel bei oder vor der Seelenkunst ein Aussehen hat wie eine feuerfeste Kasse (manchmal schon am 1. Januar), so ist's besser man hat keine teilnehmenden Beobachter. Das Kinn ist das Wappen der Religion, denn diejenigen Geistlichen, die mit dreis- oder vierfältigem Kinn herumlaufen, haben die meisten gläubigen Gemeindemitglieder.

Die Haupthäfe am ganzen Kopf, ist aber das, was drum und dran ist, denn am Monocle erkennen man den Kasino- und Trottiorhelden und am weichen Filzhut den Kürsler. Darum behalten die Gymnasiasten und Studenten ihre Buntkäppchen sogar in der Wirtschaft auf, damit man keine Minute an ihrer Würde zweifelt. Weil bei vielen Leuten der Kopf mit einer Suppenschüssel oder einem Milchhasen verglichen werden kann, so ist es begreiflich, daß man die links und rechts angewachsenen Anhängsel als Löffel zu bezeichnen pflegt. Es sind diese die einzigen Glieder, die man bei förmlichen Personen nicht als „allerhöchst“ bezeichnen darf.

Haare um den Mund herum sind die Fischreusen und Maussassen der Verliebten. Haare auf dem Kopf, welche nicht da sind, heißen Glazien.

Kopflose Leute gibt es genug und sie sind nicht einmal steuerfrei; das aber, was unten am Kopfe ist, darf nie fehlen. Manche Leute haben sogar am Halse schon einen Tyrantentel, den man Kropf nennt. Aber es

gibt Leute, die den Kropf leerer, selbst von der Kangel herunter, wenn sie gar keinen haben. So ist es auch mit den Zähnen. Auch die, welche keine mehr haben, nehmen gerne eins auf den Zahn und lachen auf den Stoßzähnen und haben Haare auf den Zähnen, während andere mit dem schönsten Ausstellungsgebiß Hunger haben bis ans Halszäpfchen und witzlos sind wie ein altes Brillenfutteral.

Mitteln wie ein Kindvieh hat der Normalmensch eigentlich keine; nur wenns ihm nicht recht drum ist, so kommt es ihm so vor. Herz und Nieren aber hat man und die müssen meistens beim Gramenmachen herhalten. Die Leber aber, wie das Herz, ist ein g'späßiges Ding, namentlich, wenn sie durstig ist oder wenn eine Laus darüber läuft. Wenn der Mensch nach dem Morgenlande schaut, liegt die Leber auf der Sonnenseite. Viele Frauenzimmer haben eine Gansleber. Wenn die ganze Lazaratgeschichte beineinander ist und geheimlich aussieht, so gibt man ihr den schönen französischen Namen „Embonpoint“. Die Bierdeutschen reden von Wanst und Ranzen, die Moralisten von Bauch und die Frauen, wenn sie Karlsbader nötig haben, sagen, sie fangen an komplett zu werden.

Von den Knochen wäre viel zu reden, für solche, die gern auf den Knieen herumrutschen, ist die Kniekehle und für solche, die gern das Feuer im Elsässer schen, das Schienbein eingerichtet. Daz alle Menschen etwas Falsches haben, beweisen die zweimal fünf Rippen, Heiligenbein, Narrenbein und Judenbeinchen, beweisen unsere sonstige Vielseitigkeit. Daz man oft von langen Fingern als Diebsorgane redet, ist bekannt; aber auch ein fünflieberbreiter Mezzgerdaumen hat seine besondere Bedeutung. Der kleine Finger gilt als Prophet und der Goldfinger als Civilstandesbeamter. Ob manche Mädchen eine Schwimmhaut zwischen den Zehen haben, müßte man beim Baden erlauschen. Das ist indes gewiß, daß die große Zehe (halluz) der Sitz der Seele ist, denn dorther datieren sich die Hallucinationen. Es ist auch täglich wahrzunehmen, daß viele Menschen nicht mehr Verstand im Hirn haben als ein Röth in seinen Ofen.

Das Herz hat bei gewöhnlichen Menschen Kammern, beim geringen Bolt Mansarden und bei den Alstervornehmsten Salons und Boudoirs meistens im Style Louis XIV. Viel wichtiger als das Herz ist die Haut, sie heißt in der Gegend des Südpoles Sitzleder. Man redet auch von einer ehlichen Haut, doch darf man diesen Ausdruck nie bei Leuten aus den oberen Ständen brauchen; bei Königen gälte es sogar als eine Majestätsbeleidigung.

Viele Menschen fangen noch kurz vor dem Ende an, musikalisch zu werden, das heißt, wenn sie auf dem letzten Stock pfeifen; die Schweizer gegenwohl haben das Eigentümliche, sie nahmen noch einen, eh sie gingen. Mögen unsere geneigten Leser noch mehr als einen nehmen. Die Leserinnen aber, die Gedigen nämlich, nur einen, aber mit einem großen E. —

Dixi.

Stanislaus an Ladislaus.



Gehliäpter Brüother!

Nacht ehm daß Neijahr gliggich angehunkent, hoz uns mang naies auch gleich mitgebrungen. Zwahr hez uns nit fiefi Bünders miedgebiss, maist deriz, waz uns nit zu Lachen Macht; inn ärchter Lihne hund der Steierzddel unt gleich trauph Zahligsnöthli aufhs Tapetel, auf tenen Manns schohn ohne Brille gseht, taz ahles tairer aufph ter Rächning stet, Drogtem pecuniam soh rat geworden; werrentderdem Man fröhner ahlt Sorten som Goltjox piß zum chlainten Feuerndel im Sacke hatte, veht hait sllainste Stüdel.

Toch nit ohlein iher ebige nervus-rärum fertriest mich — ter fer geht ja im Hantcherum, 9. ahscherant 4 Sachen, tie pahiert sint, fahrn wie ein Müllirad mihr rum im Glägggrund, Tu hazz woll auch geläsen in Schurñälern: Wir ligen wiederum drank in fiel Spittählern.

So sols iezt wahr sain, waz zerscht war Gemunkel, Mann stäkt unz noch Mahrogge ahrn iher Kunkel.

Mich nihng nur Wunter, nehn tie Schipndel kreist,
Wie balt ter Zahnen abeinanter raift.
Mehr kahns gans gleich unt tuh egaler sain,
Ich gheh nicht ins Marokolo hinein.

Auch wiht ter Bonnignot ischz so 1 Sach, die Mäntschiatt wachst so po a po schnell nach, doch d' Bonig züntert ist halt faibenschwär, woh niemt Manz file Gält dazue nur här; Jez suecht ein Pärli in ter Bircherstatt, wie manz im Tagblatt unlängst gelezen hatt, 1 grohsen Baum, das mit es trauph ein Nescht sich bauen han — zinsfrat — das weht das Bescht. Doch wies ihm Winter nicht ter Haizig steht, wies mit tehr Wasserraitig obsi — nidst geht, wenz Apfuhrwesen mit lohrest tut sain, dann leggt sich halt das Stadtbaumpt hinain, tann gits nadirlich Steiern aufph 1 Haar unt die Gesicht isch, wiesi fröhner wahr. Atn Glick haz Neijahr uns noch pescheert; damit lain frömrder Schölm sich mehr beschweert: Mann kennt sain Intencion unt Schbrache nicht — ter neis Bollengei = L irant fünf Schbrachen schbricht, Mehr lahn mann noch son ihm nit quet ferlangen, tas heißt: Er muess tie Schölmnen forher fangen.

Im Außlant tut sich mit fiel Schenes zeigen, trum wihs ich lieper gans tariver schwaigen, fiellaicht wirz besser noch im Lauph ter Zaiten; Trum las ferklingen ich ter Lauer Saiten unt plais wie ihmer stets miht m m m Gruß unt Hochsig

Stanispediculus.

Gedanken-Ragout.

Dem Armen Braten schenken, der ein bischen stunk —
Bon der Art ist die „Güte mit Herablassung“. —

„Und die Treue ist doch kein leerer Wahnl“
Umschmeichelt ihr Männchen manch eine Frau,
Und ist's ein gescheidtes — lächelt es schlau:
„Ich glaub's ja: die Treu' ist ein voller Wahnl . . .“

Es schaut ein Hungernder der Menschenzunft
Wie Kühe weiden auf der fetten Wiese —
Und denkt: Wie gut hat's noch die Unvernunft —
Nur für das Kindvieh gibts noch Paradiese! —

Wie wenn, entledigt der Reiterin, lustig ein Eselein trabt,
Ißs, wenn einer sagen kann: die hab' ich auch 'mal lieb — gehabt! . . .